

Industrie- und Gewerbegebiete – Ödland im Siedlungsraum

Die Funktionen dieses Flächennutzungstyps sind rein wirtschaftlicher Natur, wo es auf kleinster Fläche mit geringstem Mitteleinsatz maximale Gewinne zu erzielen gilt. Die humanökologischen Rahmenbedingungen treten dabei naturgemäß in den Hintergrund. Am ehesten werden noch vor den Bürogebäuden Grünareale nach dem üblichen Zier-, Prestigegarten – Schema Rasen + Bodendecker + Koniferenkegel + Blumenrabatte angelegt.

Allerdings blüht und grünt es dennoch in verborgenen, stillen, ungenutzten und unproduktiven Randbereichen der Betriebsareale. Pioniervegetation unterschiedlichster Ausprägung stellt sich, bestens an die wüstenhaften Klimabedingungen angepaßt, auf Flachdächern (z. B. Fette Henne), straßenrand- oder grundstücksbegrenzend oder in „toten“ Ecken ein. Man spricht auch von einer vielfältigen Spontanvegetation (siehe Brachflächen S. 16) mit einem auffallenden Insektenreichtum. In einzelnen, bisher genutzten Parzellen, in manch vergessener Ecke sind oft noch Reste der ursprünglichen Vegetation (z. B. Auwälder) übriggeblieben. In anderen Fällen wurden die Pionierpflanzengesellschaften – über verschiedene Zwischenstadien – inzwischen von einem an die jeweiligen Bedingungen angepaßten standortgerechten Waldtyp abgelöst. Industrie- und Gewerbegebiete sind – ökologisch gesehen – zumeist großflächige Ödlandbereiche, die mit nahezu wasserlosen Felswüsten mit einer an Extremstandorte (Schotterböden) angepaßten Vegetation zu vergleichen sind.

Allerdings staunt man bei genauem Hinsehen, welche zumeist kaum beachtete faunistische Vielfalt z. B. an Insekten sich einstellt.

Diese vegetationsarme Felsenlandschaft beherbergt aber auch höheres Leben. Vor allem finden sich ursprüngliche Ödland- und Felsenbewohner ein, wie der Mauersegler, der Hausrotschwanz oder die Bachstelze. Die Ruderalfluren (Brachflächen) werden z. B. vom Stieglitz, Girlitz, aber auch vom Hänfling genutzt. Selbst Amphibien (z. B. Wechselkröten) oder Zauneidechsen könnten sich unter diesen Bedingungen behaupten.

Von einem Negativtrend wie in anderen Flächennutzungsbereichen (z. B. Landwirtschaft) kann man nicht sprechen, da von Anfang an die rein ökonomischen Zielvorstellungen human- bzw. tier- und pflanzenöko-



Abb. 1: Industriegebiete sind durchzogen von Streifen mit Spontanvegetation (im Zaunbereich), Brachflächen mit insektenreichen Ruderalfluren, die im krassen Widerspruch zu sterilen Rasenflächen (Ziergrün) stehen. Diese könnte in eine Wildwiese umgewandelt und mit einer Hecke bepflanzt werden.



Abb. 2: In manchen ungenutzten Bereichen hat sich im Laufe der Jahre eine standortgerechte Bewaldung eingestellt; diese Baumoasen nehmen eine wichtige Position in einem anzustrebenden Grünverbundsystem in Industrie- und Gewerbearealen ein. (Beide Fotos: F. Schwarz)

logische Ansprüche völlig überlagerten.

Diese humanökologisch als eher lebensfeindlich einzustufenden Betriebsareale entstanden paradoxerweise oft auf Kosten der ökologisch wertvollsten Ökosysteme unserer Breiten – der Auwälder. Vergleichs-

untersuchungen haben ergeben, daß z. B. auf einer 25 ha großen Fläche in einer Stunde im Bereich eines Großbetriebes nur vier Arten und im unmittelbar angrenzenden Auwald hingegen 47 verschiedene Vogelarten festgestellt werden konnten.

Was ist zu tun?

● Grundsätzlich sollte seitens der Gemeinden bei den Genehmigungsverfahren Auflagen für die Begrünung mit standortgerechten Pflanzen erteilt werden. Diese Maßnahmen können – wie in Linz über den Umweltfonds – bei bereits bestehenden Anlagen gefördert werden. Bei Neuanlagen sind diese Auflagen vom Betriebsinhaber selbst durchzuführen.

● Ziel sollte es sein, das krasse Mißverhältnis zwischen Gebäude- und Vegetationssubstanz zu verbessern, um nicht nur die psychohygienische Situation, sondern auch die lokalklimatischen (Klimaverbesserung, Staubbindung) und faunistisch-floristischen Verhältnisse zu verbessern.

● Daraus ergibt sich der Ansatzpunkt, die vorhandenen Grünbereiche mit neu zu schaffenden Lebensräumen zu einem Biotopverbundsystem aus Busch- und Baumgruppen, Hecken, Spontanvegetation, Dach- und Mauerbegrünungen und da und dort auch mit Wasserflächen zu verknüpfen. Damit werden gezielt Voraussetzungen geschaffen, die floristische und faunistische Artenvielfalt zu erweitern, den psychohygienischen Wert und die klimatisierende Wirkung für die Betriebsangehörigen zu erhöhen.

● Auf die Grundlage dieses Denkansatzes – aus dem gesamtökologischen Blickwinkel – könnte der Fall eintreten, daß der Betriebsinhaber, in Erkenntnis bisher unbekannter Zusammenhänge und Sachverhalte, auf seinem Areal zur ökologischen Aufwertung des gesamten Industrie- oder Gewerbeareals beiträgt. In diesem Sinne wären entsprechende Aufträge von Gutachten an Landschaftsökologen unter finanzieller Beteiligung der Gemeinden für das gesamte Betriebsgebiet zu erteilen.

● Da große Bereiche der Gewerbe- und Industrieareale während der Nacht verkehrsberuhigt sind und stillliegen und oft noch in Nachbarschaft zu intakten Lebensräumen (z. B. Auwälder) stehen, ist auch an die Anlage von Wasserflächen (siehe S. 48) zu denken, zumal die nächtlichen Laichwanderungen der Amphibien kaum gefährdet werden. Auch für Wildarten wie Feldhase, Rebhuhn und Fasan, Marder und Wiesel könnten sich hier über das Verbundsystem neue Lebensräume – sofern dies noch nicht eingetreten ist – erschließen.

● Dem Einsatz von Nisthilfen (siehe S. 53) steht nichts im Wege, wenn man gleichzeitig auch die Schaffung von „Lebensräumen aus zweiter Hand“ (siehe S. 41) sicherstellt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1988

Band/Volume: [1988_1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Öko L. Redaktion Öko.L Redaktion

Artikel/Article: [Industrie- und Gewerbegebiete- Ödland im Siedlungsraum 30](#)